
BUHR A
a39015 01815867 8b





# JOHANNES · SECUNDUS

# DIE · KÜSSE · UND · DIE FEIERLICHEN · ELEGIEN

DEUTSCH · VON · F · BLEI



ERSCHIENEN · MCMVII
IM · INSELVERLAGE · ZU
LEIPZIG · GEDRUCKT · IN
W · DRUGULINS · OFFIZIN

# AN DEN GEIST DES JOHANNES SECUNDUS

LIEBER, HEILIGER, GROSSER KÜSSER,
DER DU MIRS IN LECHZEND ATMENDER
GLÜCKSELIGKEIT FAST VORGETAN HAST!
WEM SOLL ICHS KLAGEN? KLAGT ICH DIRS NICHT,
DIR, DESSEN LIEDER WIE EIN WARMES KISSEN
HEILENDER KRÄUTER MIR UNTERS HERZ SICH LEGTEN,
DASS ES WIEDER AUS DEM KRAMPFIGEN STARREN
ERDETREIBENS KLOPFEND SICH ERHOLTE!
ACH, WIE KLAG ICH DIRS, DASS MEINE LIPPE BLUTET,
MIR GESPALTEN IST UND ERBÄRMLICH SCHMERZET,
MEINE LIPPE, DIE SO VIEL GEWOHNT IST,
VON DER LIPPE SÜSSTEM GLÜCK ZU SCHWELLEN,
UND WIE EINE GOLDNE HIMMELSPFORTE
LALLENDE SELIGKEIT AUS- UND EINZUSTAMMELN!

2. NOVEMBER 1776

GESPRUNGEN IST SIE! NICHT VOM BISS DER HOLDEN,
DIE, IN VOLLER RINGSUMFANGENDER LIEBE,
MEHR MÖCHT HABEN VON MIR, UND MÖCHTE MICH GANZEN
GANZ ERKÜSSEN UND FRESSEN, UND WAS SIE KÖNNTE!
NICHT GESPRUNGEN, WEIL NACH IHREM HAUCHE
MEINE LIPPEN UNHEILIGE LÜFTE ENTWEIHTEN,
ACH GESPRUNGEN, WEIL MICH OEDEN, KALTEN
ÜBER BEIZENDEN REIF DER HERBSTWIND ANPACKT!
UND DA IST TRAUBENSAFT UND DER SAFT DER BIENEN
AN MEINES HERDES TREUEM FEUER VEREINIGT:
DER SOLL MIR HELFEN! WAHRLICH, ER HILFT NICHT,
DENN VON DER LIEBE ALLES HEILENDEM
GIFTBALSAM IST KEIN TRÖPFCHEN DARUNTER.

GOETHE

# DIE KÜSSE

## DER ERSTE KUSS

Schlafend lag Askanius. So trug ihn Venus
Nach Cythere, bettete ihn auf ein Lager
Von zarten Veilchen und streute Rosen darum,
Weiße Rosen, die dufteten köstlich.
Immer wie sie ihn ansah,
Immer mußte sie an Adonis denken,
Ihre letzte Zärtlichkeit Adonis.
Und immer wollte sie ihn
An sich drücken, und immer wieder:
So war Adonis!
Doch des Knaben Schlaf zu stören
Fürchtete sie — so gab sie Küsse,
Tausend Küsse den Rosen,
Die seines Leibes Lager.
Und wo ihre Lippen die Rosen trafen,
Da wurden die Rosen zu Lippen und gaben der Göttin
Lust zurück . . .
Dann flog von schneeigen Schwänen getragen
Dione über die Erde hin
Und säte Küsse in die lechzende Scholle,
Rosenküsse ohne Zahl.
Dreimal tönte die Erde da,
Wie man es nie noch vernommen.
Und den Äckern der Menschen entsproß

Eine selige Saat,
Meiner Schmerzen Heilkraut.
Gepriesen seid, ihr Tröster des Kummers,
Ihr feuchten Küsse aus kühlen Rosen,
Lob und Ehre will ich euch singen,
Ihr heißen Küsse aus weißen Rosen.

## DER ZWEITE KUSS

Wie die Rebe verliebt um die Ulme sich windet,
Der Efeu die Eiche mit schlingenden Armen umklammert,
So mit deinen gelenken Gliedern
Umschließe du mich, Geliebte!
So möchte ich dich umarmen, Geliebte,
So an mich pressen die weißen Brüste
Ewig und deinen Lippen geben
Den Kuß ohne Ende.
Darüber vergäß ich Ceres und Bacchus und Morpheus,
Nichts könnte von deinem Purpurmund
Lösen mich, du mein Leben!
Und dann —
          eine langsame Barke trüge
Das Paar hinab in die bleiche Welt,
Vorbei duftströmenden Wiesen,
Wo in immerwährendem Frühling
Die Liebenden wiederfänden die Seligkeiten
Ihrer Liebe . . .
Du hörst sie singen im Wechselgesang
Von ihrer Liebe.
Sie liegen auf Veilchen und Rosen
Und goldnen Narzissen
Unterm leise zitternden Schatten der Myrten.
Lorbeerwälder, von warmen Winden

Leise gerührt,
Entsteigen der Erde,
Die alles spendet, nie
Verwundet von eiserner Pflugschar . . .
Die Seligen sehen uns kommen,
Eilen ans Ufer und führen uns hin,
Wo auf schwellenden Rasenbänken
Bei Rosen die Dichter ruhn.
Und keine von Jupiters allen Geliebten,
Selbst Helena nicht,
Ist eifersüchtig.

## DER DRITTE KUSS

Küß mich, so sprach ich, köstliches Mädchen —
Und bald hatten deine Lippen die meinen gefunden.
Da rasch, wie einer erschreckt vor der Schlange zurück-
springt —
Entringst du meinem Mund deine Lippen.
Das ist nicht küssen, Geliebte,
Das ist nur Verlangengeben
Und Sehnsuchtgeben nach Küssen.

## DER VIERTE KUSS

Nicht Küsse, Nektar gibt die Geliebte,
Küssenden Tau der Seele gibt sie,
Narden und Thymus und Zimmt
Und Honig, wie ihn die Bienen
Auf dem Hymettus sammeln oder in Kekrops'
Rosenkelchen.
Berauschte ich mich,
Geliebte, an deinen Küssen,
Ein Unsterblicher würde ich,
Speiste mit Göttern das heilige Brot.
Hüte, Geliebte, darum die ausgelassenen Küsse
Oder werde unsterblich mit mir.

## DER FÜNFTE KUSS

Wenn du mich ganz umschlingend
Pressest in dein weiches hartes Fleisch,
Wenn du mit Hals und Brust
Und gebendem Blick verlangend
Mir an der Schulter hängst, Geliebte —
Deine Lippen in meine gräbst,
Nach dem Beißen girrst,
Gebissen aufschreist,
Die zitternde Zunge hierhin und dorthin führst,
Der zuckenden Zunge hierhin und dahin entfliehst —
Wenn ich deiner Seele liebeausströmenden Atem
Trinke, den weichen, süßduftenden, feuchten,
Diesen Atem, die Amme meines elenden Lebens,
Geliebte —
Du meine hinfällige Seele,
Die brennende, in zu großer Hitze gekochte,
Zerkocht von der Hitze
Des unvermögenden Leibes,
Wenn du sie kühlst, Geliebte,
Die Glut der erschöpften Lenden,
Du meiner Glut kühlender Hauch —
Dann ruf ich, der Gott der Götter ist Eros,
Und keiner ist größer als Eros,
Und wäre es einer,

Dann du, meine Göttin,
Du Geliebte, allein.

## DER SECHSTE KUSS

Von der besten Sorte wurden mir zugesprochen
Zweitausend Küsse. Tausend nahm ich,
Tausend gab ich, und ich gesteh es,
Süße,
Die Zahl ist voll.
Doch kann denn Liebe mit den Zahlen zählen?
Lobt wer Ceres, weil tausend Ähren gereift sind?
Hat wer das Gras gezählt auf Wiesen und Gründen?
Rief wer dich an, o Bacchus, ob hundert Beeren?
Bat je ein Landmann den Gott um tausend Stiere?
Wenn Zeus, der Fromme, die dürstenden Äcker befruchtet,
Niemand zählt die fallenden Tropfen.
Wenn Winde die Lüfte durchschütteln,
Des Donners Hand die zornigen Waffen packt,
Mit wirbelndem Hagel Erde und Himmel peitscht —
Sorglos wirft er es hin, wohin das Schicksal auch falle,
So ziemt es des Herrschers fürstlicher Würde.
Und du, du bist Göttin, und schöner als jene,
Deren schaukelnde Muschel sie durch die feuchte Bahn trägt,
Warum zwängst du zur Zahl die Küsse?
Was zählst du nicht, hartes Mädchen, die Seufzer,
Warum die Tränen nicht,
Deren immerfließende Bäche ihr Ufer fanden
In meinen Wangen?

Zählst du die Tränen, die Küsse auch
Magst du dann zählen,
Doch zählst du nicht Tränen, so zähl auch nicht Küsse!
Und eitlen Trost für traurigste Schmerzen
Gib mir, Küsse zahllos
Für zahllose Tränen.

## DER SIEBENTE KUSS

Gäbe ich nach der Begier,
Die in mir mächtig, Geliebte,
Ein Sturm von Küssen
Käm über dich!
Hundertmal hundert Küsse
Hundertmal tausend Küsse,
Und tausendmal tausend mehr
Als Tropfen die See,
Als Sterne der Himmel
Gäb ich den Lippen, den Wangen, den Augen,
Doch während ich küßte die Rosenwangen,
Die Purpurlippen, die Sternenaugen
Und so meinen Wahnsinn verschwendete —
Wie könnten,
Wie würden da meine Augen sehen,
Was sie so gar und ganz berauscht . . .?
Den süßesten Mund, der meinen Kummer
Weglacht,
Die Augen, die meine Tränen trocknen
Und selige Ruh
Meinem Herzen geben?
O welche Schlachten schlagen
Meine Lippen mit meinen Augen,
Die einen voll Eifersucht so auf die andern!

## DER ACHTE KUSS

Sag,
Was hat dich Tolle getrieben,
So mir die Zunge zu beißen?
Ist's nicht genug,
Daß du das Herz mir
So schon verwundet mit tausend Dolchen?
Müssen auch noch deine Zähne die Zunge zerbeißen,
Die, ach, so oft dein Lob sang
In Morgenerwachen und Abenddämmern,
Bangen Tagen und bitteren Nächten?
Sie hat dich doch mein Glück genannt,
Mein Leben und meine Süßigkeit,
Meine Taube, meine weiße Turteltaube —
Solltest du sie nicht eher beloben dafür,
Die, was du auch Böses mir tust,
Nur immer dich singt?
Blutend dich singt, deine Augen,
Die Lippen und diese lüsternen Zähne?
O hohe Macht der Schönheit!

## DER NEUNTE KUSS

Nicht immer diesen feuchten Kuß!
Nicht immer diesen Blick der Wollust,
Und dieses ganz mich Erdrücken-
Und Sterbenwollen in meinen Armen
. . . . . . nicht immer!
Das Maß ist aller Dinge Süßigkeit:
Daß holder noch der Seele
Verliebter Wahnsinn,
Muß sie sich hüten vor der satten Fülle . . .
Will ich von dir neun Küsse,
So gib mir zwei
Und die nur so,
Wie sie Apoll etwa bekommt von seiner keuschen Schwester.
Dann läufst du weg,
Versteckst dich heimlichen Orts
Und ich dir nach, und
Fasse die Beute,
Wie die Taube der Falke packt —
Du gibst dich, besiegt,
Und gibst dich und hängst mir am Halse,
Und sieben Küsse willst du mir geben,
Sieben lachende Küsse —
Doch siebenmal sieben ganz andere Küsse
Geb ich dir

Und laß dich nicht los
Und halte dich so
Und küsse dich! Küsse dich . . .!
Bei allen deinen Reizen schwörst du dann,
Öfter noch
Für gleiches Vergehen
Die gleiche Strafe zu dulden.

## DER ZEHNTE KUSS

Welche Küsse mir die liebsten soll ich sagen?
Gibt es da zu wählen denn, Geliebte?
Gibst du mir die feuchten Lippen,
Dank ich ihnen.
Gibst du mir die brennend heißen,
Lieb ich diese,
Und wie ist es süß,
Die Augen dir zu küssen.
Wenn sie so vergehen, sterben,
Diese Augen, meiner Leiden Quelle.
Und wie ist es Wollust,
Über deine Wangen, Hals und Schultern,
Über deines Busens Alabaster
Kußmale, rote, dir zu säen!
Ist es Wollust,
Deiner Zunge spitzen Dolch
So mit meinen Lippen zu umschließen . . .
Unsre Seelen ineinanderfließen,
Eins im andern so vergeht,
In Lust erstirbt . . . . .!
Ob deine Küsse während oder kurz,
Vergehend gebend oder wild und bissig,
Du Vielgeliebte — alle lieb ich sie,
Gleich köstlich sind mir alle,

Deine, meine.
Nur eines: Gib
Niemals den Kuß zurück, den ich
Dir gab — küß immer anders.
Es soll ein wechselvolles Spiel sein.

## DER ELFTE KUSS

Manche sagen, meine Küsse seien ganz
Unanständig,
Und sagen, so hätten doch unsere Väter
Nie geküßt —
Da hast du's, Geliebte!
Ach, lieg ich bei dir
Und sterb ich in deinen Küssen,
Da kaum ich weiß, wo ich bin,
Wie soll ich da mich bekümmern um das,
Was die Menschen von meinen Küssen sagen?
— Da lacht sie, sie, die ich liebe,
Und legt ihrer Arme weißes Geschmeide
Mir um den Hals ..... und küßt .....
Und küßt .....
          Und spricht dann:
Du fürchtest wohl gar das gestrenge Urteil
Der Wohlanständigen?
          Vor mein Gericht allein
Gehört diese Sache.

## DER ZWÖLFTE KUSS

Was wendet ihr weg von hier den Blick,
Ihr, prüdeste Damen, ihr, keuscheste Mädchen?
Sing ich vielleicht olympische Liebesgeschichten,
Ungeheure erotische Abenteuer?
Sind meine Verse schmutzig von geilen Worten?
Ich sage: es kann sie den Schülern
Der strenge Lehrer zu lesen geben.
Ich singe von köstlichen Küssen,
Ein keuscher Priester der keuschen Kunst —
Und dennoch,
Und dennoch die wütenden Augen
Der heimlich-unheimlichen strengen Matronen
Und furchtsamen kleinen Mädchen?
Ach, ist mir vielleicht im schönen Wahnsinn
Ein Vers gelungen, für den ihr zu schlecht?
Dann lauft nur weit, weit fort von mir,
Ihr Keuschen und Keuschesten,
Die ihr so rasch errötet,
Die ihr so stolz tut mit eurer Scham!
Ach, wie viel keuscher ist sie doch,
Sie, die ich liebe,
Und die es sicher viel lieber sieht,
Es fehle den Versen die Mannheit
Als ihrem Dichter.

## DER DREIZEHNTE KUSS

Matt vom süßen Streite, mein Leben,
Gleit ich an deiner Seite nieder.
Weich liegt auf deiner Brust meine Hand.
Aller Atem ist aufgezehrt im glühenden Munde,
Kann nicht mehr geben, daß meine Lungen
Frisch sich rühren . . .
Vor meinen Augen schon seh ich den Fluß, den dunklen,
Charon des Alten fahle Barke darauf —
Schattenland ohne Sonne . . .
            Da kam ein Kuß,
Ein Kuß auf meine Lippen,
Der stieg aus deinem heißen Herzen auf!
O Kuß, du riefest mich ins Leben wieder.
Allein fuhr heim der traurige Fährmann.
Allein? Ich irrte — nie kehrt ja
Leer der Nachen ans andere Ufer:
Mein kläglicher Schatten
Schwebt schon dort unten.
Es ist von deiner Seele, Geliebte,
Das Leben in meinem Leibe,
Deine Seele ja, die noch hält
Ein gebrechliches Haus.
Und die ungeduldige kranke,
Dies Stück von dir,

Es sucht nach einer heimlichen Tür,
Zurückzukehren zum Ganzen,
Woher es kam . . . .
Schon will es mich Armen ganz verlassen,
Wenn du nicht, du mit deiner Seele Atem
Es wieder erkennest und nährst und tröstest —
Eile, Geliebte, gib deine Lippen,
Daß ein Kuß uns beide erhalte,
Bis
Im Rausch nur eine Seele
Fließt in unserer Körper
Unersättlicher Paarung.

## DER VIERZEHNTE KUSS

Was hältst du mir die heißen Lippen hin!
Nun will ich dich nicht küssen, Harte du,
Du, härter noch als härtster Stein.
Warum verlangst du, daß ich solchen Preis
Für Küsse zahle, die so billig?
Dafür, daß in mir tobt ein ganz sinnloses Feuer,
Von Wut und Liebe, Eifersucht und Haß,
Dafür, daß ich mich ganz und gar verbrauche
In dir . . . . Wohin?
Wohin? O bleib! Entzieh mir nicht
Der Augen Trost und nicht der Lippen Feuerrot —
Schon — schon will ich, muß ich dich ja küssen,
Weiche du,
Noch weicher als des Schwanes weichster Flaum.

## DER FÜNFZEHNTE KUSS

Cupido hob den Bogen einst auf dich, Geliebte —
Da sah er deiner Stirne weiße Herrlichkeit,
Der Augen Wollust und die Brust
So schön, wie schöner nicht die seiner Mutter,
Der Göttlichen.
Weg warf er da Bogen, Pfeile
Und stürzte jubelnd in deine Arme
Und gab dir Küsse, tausend
In tausend zärtlichen Verschiedenheiten.
Und bis ins Herz des Herzens
Flossen durch deine Lippen
Dieser Küsse cyprische Düfte,
Dieser Küsse göttliche Seligkeiten . . .
Dann aber tat Cupido den Schwur:
Dir niemals mehr das Herz zu rühren . . .
Frag ich noch, warum deine Küsse so duften?
Frag ich noch, weshalb so grausam dein Herz?

## DER SECHZEHNTE KUSS

Du, strahlender noch als der Latona Sternbild,
Du, leuchtender noch als die Himmelsleuchte der Venus —
  Gib mir Küsse,
  Gib mir soviel Küsse,
Als Lesbia gab dem nimmersatten Catull,
  Soviel Küsse,
Als Lüste dir auf den Lippen liegen,
  Soviel Küsse,
Als Leben und Tode deine Augen geben,
  Soviel Küsse,
Als du Freuden und Schmerzen mir antust,
  Und gib mit deinen Küssen
  Noch schmeichelndes Kosen
Und Lächeln und süßeste Worte
Und jenes Schweigen, redsamer als alles Reden,
  Und Flammenatem
  Und deiner Zähne Beißen . . .
Sinnlos trunken sinkest du über mich . . .
Halt mich, seufzest du noch, ich sterbe . . .
  Und ich halte dich,
Halte dich ganz und ganz
Und ein Kuß —
Ein Kuß gibt dir
Das Leben wieder, nimmt mir das meine.

So laß uns unseres Lebens Frühling
Hinküssen —
Mag dann der Herbst uns herbe Früchte bringen
Und Winter uns den bittern Tod.

## DER SIEBZEHNTE KUSS

Wie die nachtbetaute Rose
Tausend Farben strahlt am Sonnenmorgen,
Also strahlen morgens deine Lippen —
Die ich küßte eine lange Nacht.
Bleich dein Antlitz und so rot die Lippen —
Wie in einer weißen Mädchenhand ein Veilchen,
Eine erste Kirsche, die rotleuchtend
Lacht in eine Frühlingsau aus grünem Laube . . .
Daß ich meiden muß dein Bett
Den langen Tag
Nach Nächten solchen Küssens . . .!
Laß mir am Abend noch
Die Lippen so entgegenleuchten,
Geliebte du!
Eines andern Kuß, wenn du ihn littest,
Dann würden bleicher noch als meine Wangen
Mir abends deine Lippen scheinen.

## DER ACHTZEHNTE KUSS

Wie wenn ein Künstler schüfe
Aus mattem Elfenbein, roten Korallen
Ein sonderbares Kunstwerk — so
Sind meiner Liebsten Lippen
Strahlend in ihrem weißen Antlitz.
Als Venus der Geliebten Lippen sah,
Da rief sie weinend ihre Knaben:
„Daß meine Lippen einst den Preis
„Von einem Schäfer mir gewannen —
„Was ist mir das, da nun ein Dichter
„Die Lippen seiner Liebsten schöner nennt
„Als meine . . .!
„Geht hin zu ihm, laßt auf ihn
„Die schärfsten Eurer Pfeile los,
„Daß bis ins tiefste Herz sie ihn verwunden.
„Doch jene rührt nur leicht mit einem Pfeil aus Blei:
„Träg soll ein laues Blut in ihren Adern fließen
„Für ihn.
— Und so geschah's,
            Mir brennt das Herz,
Ein heißer Sturm dörrt mir die Seele aus,
Du — kalt wie Eis und so ganz deiner sicher,
Lächelst deines Geliebten Ohnmacht . . .
Undankbare! Weil ich sie sang und pries

Die roten, deine roten Lippen,
Werd ich so hart bestraft.
Grausame, weißt du nicht, warum
Du grausam so?
Kennst du den Zorn nicht
Der Göttlichen?
Sei weich, sei gut, Geliebte,
Trink in Küssen meine Seele,
Trinke sie ganz und fürchte
Die Götter nicht.
Fürchte sie nicht,
Müssen sie doch
Der Schönheit gehorchen!

## DER NEUNZEHNTE KUSS

Honigtrunkene Bienen, was sucht ihr
Noch immer in Thymus und Rosen?
Was trinkt ihr aus Veilchen noch
Morgentauigen Nektar?
Was laßt ihr euch immer noch
Locken vom duftenden Fenchel?
Kommt,
Dort auf meiner Geliebten Lippen
Da ist ein süßestes Rosendüften,
Da ist des Thymus und Fenchels
Süßester Tau
Und Veilchenatem . . . .
Feucht sind sie von des Narzissus Tränen.
Feucht vom Blute des Adonis:
Wohin es floß mit den Tränen der Venus,
Da glühten schwellende Blüten auf
In Farben und Wohlgerüchen . . .
Kommt auf meiner Geliebten Lippen!
Doch vom Honig, den ich euch da verrate,
Davon gebt auch mir und tragt
Nicht alles in eure Körbe —
Und daß ihr nicht ganz
Austrinkt der Liebsten Mund
Mit eurem süßen Diebstahl!

Harte Strafe träfe da meinen Verrat:
Ich küßte trockene Lippen.
Und euren Stachel hütet!
Sie tötet euch sonst mit dem schärferen noch
Ihrer Augen!
Suchet den Honig auf ihren Lippen,
Doch tut ihr nicht weh.

EPILOG

Deine Schönheit ohnegleichen,
Geliebte,
Hat mir das Herz genommen
Und ganz verzaubert,
Doch weiß ich dich schlecht,
So schlecht
Und aller Laster Gefäß.
Nicht nackt,
Nein, nicht nackt ist's,
Daß du am schönsten bist,
Ganz bekleidet in deiner Gewänder Schmuck,
So, ja so
Bezwingst du mich
Ganz.
Deine Küsse, ja,
Deine Küsse —
Und nichts sonst.
Als die Göttlichen dich so reich, so reich
Mit allen Gnaden beschenkten,
Sparten sie auch das Schlimme nicht
Und nicht das Böse —
Alles gaben sie dir, was Götter nur
Geben können —, Süße und Bitternis:
Ach, wie scharfsichtig,





Tausendaugig die Liebe ist
Für der Geliebten schöne Dinge!
Und blind, ganz blind
Und weggewandten Gesichts
Für der Geliebten Fehler.

# ELEGIEN AUS DEM BUCHE JULIA

## DIE ERSTE ELEGIE

Möge ein andrer die Musen in grausame Schlachten führen
Und im Liede Wunden und Tod der Kämpfer erneuen,
Daß seine Verse vom also zwiefach vergoßnen Blute triefen.
Einmal gefallen zu sein, ach! ist mir Todes genug.
Ich will singen die heilige Mutter und ihren
geflügelten Knaben,
Der aus zartester Hand die sieghaften Pfeile sendet.
Also rief ich. Da naht mir der Knabe mit
schimmerndem Flügel
Wohlbewehrt und gewaffnet mit Bogen und Pfeil und Köcher.
Seh ich es wirklich? Schärft er wirklich am Steine die Pfeile,
Brennende Pfeile? Blässe bedeckte auf einmal mein Antlitz.
„Schonung! erschrick deinen Dichter nicht mit dem Eisen,
Ihn, der deiner Standarte treuste Gefolgschaft so lange,
Nichts sonst tat, als singend deine und deiner Mutter
Herrschaft künden in seiner Heimat. Dir gehör ich,
Gnädig verschone einen der deinen." Aber den Knaben
Rührte ich nicht. Mit rascher Hand ergriff er den Bogen:
„Sieh, zu manchem Gedicht geb ich dir reiches Erleben,
Singe mich nun, da du kennst die Kraft des
gewaltigen Armes,
Wissend jetzt vom Reiche der Schönheit Anfang und Ende."
Bei seinen Worten erklirrte der Bogen, und mit dem Pfeile
Hat sich der lachende Gott mir in den Busen gesenkt.

## DIE ZWEITE ELEGIE

Ist da einer, der rot wird, weil er der Liebe Sklave
Und Knecht der Geliebten, der hat noch nicht gefühlt
Der Liebe ganze Flamme und hat in der Brust den Winter.
Ist sie häßlich, der er zu dienen verschmäht,
Das versteh ich. Doch ist sie schön und schämst dich
der Liebe,
Bist du nur ein Barbar. Ich klage nicht, werde nicht rot,
War doch Jupiter selbst lieblicher Herrinnen Sklave.
Ach, wie mich Julia füllet mit heimlichen Flammen!
Gib dich dem Brand, gib deine Hände den Ketten!
Ist ein schönerer Kerker als der der Liebe?
Ach, der goldenen Fesseln und des Befehles!
Willst du's, ertrage ich Wind und Regen und Nässe
Heimlichen Weges zu dir in der heimlichen Nacht,
Kälte ertrag ich, leid Hitze, wenn mich der Liebe
Flammende Feuer nur brennen. Sag mir den Weg,
Folgsam folge ich dir, wo kein Wagen je fuhr,
Wo keine Barke je fand einen Weg ans Ufer.
Die Flamme verzehrt mein Herz, mög sie es immer
verzehren,
Nie mir erlöschen, nicht im Winter des Lebens,
Nicht wenn der dunkelnde Tag rasch in den Schatten
mich drängt.
Laß mich dann, Geliebte, mit zitternden Händen dich fassen

Und die Seele, die Flamme verhauchen im Kuß:
Und dann, verweilt sie, Liebste, auf deinen
purpurnen Lippen,
Wandelt vielleicht den Weg, kehrt in dies Herz mir zurück,
Solchen Küssen zulieb die elysäischen Haine verschmähend.

## DIE DRITTE ELEGIE

Blätter beschert uns der Mai. Wer ohne grünes Blatt
Wandelt im Mai, o süße Geliebte, der fehlt
Gegen uralten Brauch. Nun die Wette gemacht!
Triffst du mich ohne ein Blatt, bekommt deine
schneeige Brust
Schmuck und Geschmeide. Glücklich ist das Geschenk,
Ruhend dort, wo schon der Anblick allein
Tausend Wonnen mir gibt, Geliebte du.
Dir aber gilt das Gesetz: find ich dich ohne das Grün,
Sühnst du mit Küssen die Fehl. Küsse müssen es sein,
Neubelebend schwindende Kraft, Hoffnung gebend der Not,
Küsse, die einen Schatten entrücken der Barke des Styx
Und ihn führen zum Licht zurück auf verbotenem Pfad.
Also sprach ich; wenig nur und leise der Mund
der Geliebten,
Aber alles ihr Blick: „Küsse und etwas noch, köstlicher
Als alle Küsse, sind dein Preis, wenn du siegst."
Sprach's, und den lüsternen Mund berührten rosige Lippen:
„Dieses . . . das andre erwartet den Sieger".
Sieger werd ich im Spiel, hilfst du mir in Gnaden, Cythere,
Opfre ich doch deiner heiligen Macht und der
deines Sohnes!
Besser als hier der geilen Rebe Gezweig dem
Nachbarbaum sich vermählet,

Stärker als dieses Efeus tausendfaches Gewinde die
Eiche umschlinget,
Werden um der Geliebten Leib sich meine Arme legen,
Ganz ihn in mich drücken, erdrücken und halten . . .

## DIE VIERTE ELEGIE

Ein Weib hat all mein Denken und hat mein Los
In seiner Hand, hat Leben, Tod. Ah! sterben,
Sterben an deiner Brust, du süße Freundin,
Lieber so als leben so weit schlimmern
Tod. Wie heißt der Stern, der feindliche,
Der über den Verliebten steht? Geliebte,
Wem hebst du deine Augen auf und wem
Die schlanken Finger, wem deinen schmalen Fuß?
Wozu des Busens elfenbeinerne Fülle?
Wem ist dein Lächeln denn bestimmt und wem
Das Kosewort? Für wen steckst du das Haar
Mit solcher Kunst? Wer küßt dich, sag, du!
Schatten der abgeschiedenen Helden der Liebe,
Paris und Theseus und der perfide Jason,
Mögen dem Lebenden nicht deine Gunst entziehn . . .
Ah, Freunde, die ihr lacht ob meiner Worte
Sinnlosigkeit und meines Antlitz' Blässe,
Daß ihr doch eines Tages sagen mögt,
Da ihr erfährt von meiner Leiden Lohn:
„Es hat die Flamme nicht umsonst gebrannt".

## DIE FÜNFTE ELEGIE

Knabe, trügender, falscher du als die Welle,
Die deine Mutter gebar, mußt du so deinen Dichter täuschen?
Liebeslieder befahlst du mir zu singen, und ich gehorchte,
Gab doch dein Bogen reichlichen Stoff meinen Versen.
Und nun stiehlst du mir, Grausamer, die ich besang,
Die Geliebte, bringst mir fremde Hände ins Werk!
Er kommt aus einer fernen Stadt, der Lümmel,
Der eine Brautnacht um der Ehe willen feiert.
Daß ihm der Grünspecht, die Krähe und die Schlange,
Des Wanderers Feinde, den Weg verstellen!
Daß ihm der Wagen breche und die Räder ihm
Sein Leben in den Straßenstaub zerknirschen,
Aasvögel ihm das Eingeweide fressen mögen.
Was wollt ich da den Göttern dankend opfern,
Daß dieser Hund mir nicht die Meine küßte,
Meine Geliebte mir umarmte, zum Lager führte, ah!
Und Julia, du, ob du gewährst und nachgibst
Deiner Lust, ob du dich nur dem Schicksal beugst,
Unglücklich ob du so und so, und Klage wird mein Lied.
Ja, ja, du könntest mir, Geliebte, dein Gesetz befehlen,
Mich ganz für deinen Knecht sehn, Herrin du,
Du, meiner Leier erster Ruhm, wärst meiner Leier
Letzte Ehrung, im Chore jener, die die Dichter liebten.
Und die unsterblich sind für alle Zeiten . . . .

Soll dich mit der Sichel, der du meine Saat mähest
Für deine Wünsche, Heirater, Hochzeiter du,
Dich soll Julia, die Gewandte, betrügen auf tausend Art!
Nichts soll sie sich daraus machen, sich für dich
Schön anzuziehen und zu schmücken, doch soll sie
Voll Eifersucht darauf sein, allen andern zu gefallen!
Wie? Du blickst ihn ruhig an? Du spuckst nicht aus vor Ekel?
Bedeckst dein Angesicht nicht mit den Händen?
Kannst du ihn wirklich ansehn, Julia?
Kannst du ihn wirklich lieben, Julia?
„Er liebt mich", sagst du? Nein, er liebt dich nicht,
Und liebt er dich, verdient er deine Liebe nicht.
Wie viele noch, wie viele sind verliebt in deine Schönheit
Und willst du dafür jedem deine Liebe geben?
Ah! Schon seh ich den Tag, da ihm dein Anblick,
dein Namen
Verhaßt ist. Lange Nächte wird es dich dann, Geliebte,
Nach meiner Umarmung verlangen, und ich,
Ich werde nicht kommen, und an dein trauriges Bette
Wird dieser dumme, simple Bauer treten,
Hinwälzen neben dich seines Leibes träge Masse,
Und dir wird jeder andre Wunsch erblassen vor dem einen:
Bald sterben . . .
Schicksal, erspar es ihr. Verbrechen ist's,
Die Schönheit schänden. Ruhmvolleres bleibt dir.

## DIE SECHSTE ELEGIE

Dies ist der Tag, da Julia sich in die ewige
Knechtschaft gibt
Des Gatten, da ich wo anders hin die Flamme
meines Herzens
Tragen soll, da ich auslöschen soll den Namen jener,
Die ich wie niemals eine liebte, liebte wie niemals wieder,
Ob lang, ob kurz mein Leben. Schon ist der Pakt
geschlossen,
Den gebrochen zu sehn der Götter Verlangen ist.
In Festen wird der Tag, in Tänzen hingehn. Ah!
Was bricht kein Wetter ein! Ist's, Phöbus, so,
Daß du der heiligen Dichter Schirmherr, so verbirg
Das Leuchten deiner Stirn. Du, Zeus, wirf Blitze
Aus deiner brennenden Hand, daß diesem Tag
Kein andres Licht als solches leuchte!
Du, Mutter, laß die Wolken Ströme weinen,
Zum Zeichen, daß du dieses Lager nicht billigst.
Wie! Täusch ich mich? Hat Phöbus wirklich
Sein Angesicht verhüllt! Ganz tiefe Nacht
Bedeckt das Land. Der Regen bricht in Strömen.
Der Blitz zuckt auf am Horizont.

## DIE SIEBENTE ELEGIE

AN PETRUS LECLERC.

Petrus, liebster der Freunde, wie bist du glücklich
In deinem Malines! Ich lebe da in Brüssel,
Berühmt durch seiner Fontänen springende Wasser,
Unter Dichtern und Wundern der Kunst,
Alle wohl fähig, mir Auge und Ohr zu bezaubern.
Und nichts von allem entzückt mein Ohr und nichts
Mein Auge. Keiner sonst würd' es mir glauben
Und selbst du, du kannst es nicht glauben,
Und doch ist es Wahrheit.

Du kennst die Geliebte.
Entflammte sie doch dein Herz wie das meine.
Leichterer Art bist du. Schwerer macht mir den Schmerz
Licht des Tags und Dunkel der Nacht
Und brennt mir tiefer ins Blut die Wunde.
Fort ist sie, fort am Arm eines Fremden, des Gatten,
Fort die Schelde hinunter, Freund, nach Malines!
Aber ich such ihre Spur, da unten.
Abends, wenn der neuen Wagen Schar
Sich auf dem Platze staut; nachts, wenn die Flut
Die Boote bringt, da such ich alle Wagen,
Alle Boote ab, ob sie nicht da ist,
Ob sie nicht wiederkommt zu mir, die Holde!
Nein, nicht deinem Mann gehörst du, Julia,

Du teilst sein Lager nicht in langen Nächten.
Dich hütet Venus selbst in einer Rosenlaube
Und legte statt deiner an deines Mannes Seite
Ein Hurenweib, dem sie dein Aussehn gab:
Die küßt der Kerl; für mich bewahrt dich Amor.
So, Freund, betäub ich meinen Schmerz, des Bitterkeit
Die Zeit mir langsam macht . . . Und noch ein Grund
Der Sehnsucht nach Malines: von allen Städten,
Wir wissen's, hat keine schönre Mädchen als
Malines. Vielleicht daß eine mich erlöst
Vom alten Schmerz durch einen neuen — ah,
Geläng es! Bis nun herrscht Julia allein,
Wenn auch die schöne Domitilla mir Augen
Macht, mich lockt, vor meinen Küssen herläuft.

## DIE ACHTE ELEGIE

DER TRAUM.

Keine Traurigkeit mehr, nicht Tränen, nicht Seufzer mehr.
Entweicht, ihr Plagen der Nacht, die ihr den Knaben begleitet!
Sie ward mir in meine Arme gelegt, die erste Geliebte,
Die immer geliebte. Nicht mehr sind die Plätze, der Hafen,
Theater und Gassen und Kirchen Zeugen unserer Zärtlichkeit.
Keine Mutter, die auf deinen Mund, deine Finger acht gibt,
Nicht mehr all dies Freund sein müssen, Verstellen,
Verstecken:
Julia teilt mein breites Bett, wir sind allein. Allein?
Venus schickte den Knaben, der uns in den Tod noch folgt.
Götter, neidet nicht meinen Sieg, nicht neid ich
euch mehr die euren,
Ich halt es, mein Leben, Seele, Julia, ah! du bist mein...
Bist du? Halt ich dich, Julia? Wach ich, träum ich?
Ah! Träumen, Wachen, Wahrheit, Täuschung, verweile nur,
Traumbild du . . .
Wer du auch seist, der in mein Gemach tritt,
Geh leise, sei still, ganz still. Dafür zum Lohn wird nie
Der frühe Hahn den Schlaf dir stören, deine Nächte,
Die werden friedlich sein, indes man dir die Perlen
Fischt aus dem roten Meer und der Paktolus
Goldschimmernd fließet in dein Haus . . .

# SECHS ELEGIEN AUS DEM BUCHE AMORES

# SECHS ELEGIEN AUS DEM BUCHE AMORES

## DIE ERSTE ELEGIE

Soll denn des Lebens bleibender Rest hinfort
Von seufzervoller Liebe verlassen sein?
    Soll nimmer denn in meinen Adern
    Flammen der Gott in alter Gewöhnung?

Schon reut mich jede müßig verlorene Zeit.
Sieh her, meine Brust steht offen und ohne Wehr —
    Laß, Knabe, laß nur keck die Pfeile
    Fliegen von schwirrender Bogensehne!

Es sei mein Leben ein Wechsel von Kampf und Kuß,
Von Furcht und Hoffnung, von Lachen und Tränenschmerz,
    Ein Schweben zwischen Tod und Leben
    Während der blühenden Zeit der Jugend.

## DIE ZWEITE ELEGIE

AN EINEN FREUND.

Jetzt schon willst du, mein Herzensfreund,
Jetzt schon fliehn die Freunde und nimmermehr
Frei im Lieben sein?
Reichst die Hand in eigener Wahl
Hin der Fessel, um der dienenden Schar
Immer dich einzureihn?

Schwer, ach schwer ist der Dienenden Los.
Streng üben die Frauen die Zeptergewalt;
Kinder stellen sich ein —
Cypris schenkt sie in Ehren dem Gatten zur Lust —
Drohen Sorgen, so sind sie sicherer Trost,
Ehlichen Glückes Pfand.
Wer nicht Vater sich nennen kann,
Pfropfend ohne Erfolg Reiser auf Dorngebüsch,
Der stirbt ein müßiger Greis.

Scheuchst du Sorgen und Traurigkeit,
Kannst du dienen, dienend gefangen auch sein —
Wenn das Lager dir keusch nur bleibt
Und dir das Süße beschert, das dir
Vater und Mutter lallen kann,
Welches spielend im Hof dem Freundesblick
Deiner Vaterschaft Spur auf dem Antlitz zeigt,

Dann, dann folge dem Drang deiner Brust,
Folge Hymens Gewalt, folge dem Knaben du,
Der da gewaltig herrscht.
Ich will ungebunden und frei
Mit meiner Freunde lachender Zahl
Immer noch trinken, solange das Silberhaar
Fern mir von meinem Scheitel ist,
Trinken der Venus wonnigen Kelch,
Frei in lachender Lust!

## DIE DRITTE ELEGIE

Weshalb, Venerilla, verweilst du so lang
Und kommst nicht zu der versprochenen Stunde?
Sieh, zu seliger Lust ist schon das Lager bereit,
Lustvoller hat es nicht Paris des Tyndars Tochter geboten.
Venus schmückte es selber mit Amaranten und Veilchen
Und übergoß es mit cyprischen Düften.
Über das weiße Linnen hinspringend mit leichtem Fuß,
Hat es mit seiner Fackel Cupido selber geweiht.
Weshalb, Venerilla, verweilst du so lang?
Treibst du ein Spiel, Geliebte, mit deinem Geliebten?
Oder bereitest des Wartens Qualen nur deshalb,
Daß die verzögerte Lust gieriger trinke mein Herz?
Ah! Wie läßt du warten auf dich! Die Stunde der Uhr
Ist nicht so langsam wie du! Weshalb, Venerilla . . .?
Aber vielleicht gehört die Stunde gar andern.
Während ich hier von deinem Küssen und Kosen,
Geben und Nehmen
Träume, die Arme hebe, ein luftiges Nichts zu umfassen,
Während den Nacken ich beuge ach! fernen Händen
Und dem kleinsten Geräusch hinlausche im Hause,
Ob es die süßen Füße der Herrin nicht sind —
Streichelst du in der süßen Wärme des Bettes,
Kosest du einen andern, zerstörest die Freuden,
Die mir versprochnen, lachst wohl noch, die Lust dir zu würzen,

Lachst mit dem andern, während ich warte . . .
Ah! Was dichte ich da für Märchen über die Unschuld!
Hör ich denn nicht ihre leichten Schritte im Flur?
Tritt sie nicht schon in all ihrem Glanz ins Gemach?
Täusch ich mich? Ist das nicht Hylax, der bellt?

## DIE VIERTE ELEGIE

Hättest du mir nicht, Natur, dies Herz gegeben,
dies verliebte,
Es sähe mich kein Weib zu seinen Füßen liegen,
Und nicht versucht ich es so oft, Verachtung zu ertragen,
Raubte mir Küsse nicht auf Munde, die nicht wollen,
Sänge nicht in feiger Gefälligkeit die Reize der Geliebten,
Die meine Geliebte dem Rivalen hingibt.
Ja, du, deren Herz so kalt ist, deine Schönheit
Lobte ich und log, daß man dich anders richte.
Lobte dich, daß nun ein anderer aus deiner Reize
Becher trinkt. Ich sehe deine Augen schwarzgerändert,
Bißmale seh ich dir am Hals und seh dein Bett zerstört.
Doch sang ich deiner Keuschheit Lob und deine Tugend,
Glaubend, lügend, ah! lügend und doch glaubend!
Weit offen hältst du deine Tür zahllosen andern;
Für mich nur bist du keusch, für mich allein nur.
Das ist der rechte Lohn dem lügenhaften Dichter.
Doch 's ist genug! Ich hab genug! Ein Ende!
Kommt einer zu dir reich gekleidet, wirst du mich
nicht mehr
Schnell in den ersten besten Winkel stecken und dann
Dem Herren schwören bei seinem Haupte und bei deinem,
Wie keusch und ganz allein du deine Nächte hinbringst.
Kommt einer zu dir mit der vollen Börse, küß ich nie mehr

Die Magd, daß du da lachend sagen kannst:
„Entschuldigt seine Frechheit, er ist ganz toll verliebt
In meine Magd“. Wer das und ohne Qual ertragen kann,
Erträgt den Geier des Prometheus, wälzt mit Freuden
Den Felsblock jenes Sisyphus und krampft in seiner Brust
Den Schmerz zusammen, daß sie nicht ausspeie Schreie
Und Seele.

## DIE FÜNFTE ELEGIE

Armes Bett, daß nichts du trägst als deinen
Regelosen Herrn, du bist von keiner Freude
Zeuge. Wes Schicksal hat mich denn verdammt,
Nichts andres als den dumpfen, dummen Schlaf
Auf dir zu suchen? Und wärest glücklicher mit mir
Und würdig dieses Glücks, gäb mir wie eh'
Ein Gott von seinen Gnaden. Sei es, daß Julia,
Die leichte, der erste Funken meiner Flamme,
Mir an die Brust sich würfe, sei es die zweite,
Die allzu leichte, allzu ungetreue Neera,
Der ich die Küsse so zu Unrecht sang und log,
Sei's irgend eine sonst, die meiner Liebe
Würdig . . .
Weiches Bett! Du mußt dich meiner
Schämen, da wir so freudelos die Zeit erleben
Und dich mein Schicksal zwingt, mein Los zu teilen.

Weshalb, Knabe, und Göttin auf der Muschel du,
Weshalb laßt ihr mich, einen Dichter, also leiden,
Daß ihr mich gar der Liebe so beraubet,
Mich nur unglücklich lieben lasset?
Ich bin die Beute eines schlechten Weibes worden.
Dieselbe Nacht verkauft sie drei Liebhabern,
Und doch versteht sie's, ganz allein zu schlafen.

„Komm wieder“, sagt sie; kommt man, ist die Tür
verschlossen.
Sie kennt die Kunst, den Jüngling zu betrügen,
Den reifen Mann, den Greis. Versteht's,
In Tränen auszubrechen, wann sie mag.
Wer ihr Geschenke bringt, tauscht dafür keine Freuden:
Ganz schwere Ketten sind sie seines Martertums.
Hat tausend Gründe, daß man ihr was schenke,
Und tausend Gründe, eine Nacht zu weigern.
Einmal erwartet sie ein Kind mit Rosenwangen,
Flaumlosem Kinn, und macht das Kind zum Manne.
Dann wieder schwört sie, daß in Liebe sie
Zu einem andern stürbe und nicht frei sei
Für eine neue Liebe . . Dann hat sie Kopfweh.
Dann wieder ist's ein böser Tag für sie . . .
Hör auf damit! Ich kenn die Künste!
Sag frei: „Ich mag dich nicht; was du mir schenkst,
Ist wenig, was du an Treu verlangst, zuviel“.

Käm doch der Tag vor meiner Tage Ende,
Daß ich dich säh bestraft an deinem Wesen,
Am Spinnrad sitzend, weinend, alt und häßlich!

## DIE SECHSTE ELEGIE

Warum hast du so heiße Augen und ein Herz
So kalt? Hat denn Cupido Angst, dich zu verwunden,
Weil du zu schön bist? Nein, er hat nicht Angst, er liebt
Sich solche Siege! Doch deiner Augen Glänzen löscht
Cupidos Fackel aus, und er steht ratlos, zornig.
Laß doch die Fackel, Knabe, nimm die Pfeile!
Und willst du nicht das Blut auf dieser weißen Brust,
Halt die verloschne Fackel ihren Augen hin,
Sie fängt die Flamme sich, die sie verloren.

# ZWEI FEIERLICHE ELEGIEN

## DIE ERSTE FEIERLICHE ELEGIE

Wieder ist die Zeit: die Erde blühet lieblicher und breitet
Den knospenbunten Teppich aus. Es widertönt
Im grünen Schleierdunkel dieses Hains das Lied,
Das klagende, der Nachtigall. Und dass nicht ewig währt
Das dunkelgrüne Laub, drob zittern alle Wipfel
Im leisen Hauch.

. . . Und der bekränzten Hamadryaden
Reigen führet sie selber, Venus die Nackte, zum vollen Mond.
Mitten unter den Tanzenden steht der Knabe,
goldschimmernd,
Und tritt die Blumen mit leichtem Fuß . . .
Führt mich mein Geschick aufs Meer unter fremde Sterne,
Zieh ich fremde Straßen und freudlose Wege, —
Wenn Ihr mir es gewährt, soll immer diese festliche
Zeit
Dem Singen sein und dem Lautenspiel.
Es war der Mai, der meine Stirn zum erstenmal
Blaß werden sah und meines Herzens erste Verzweiflung
Sah, mich schwankenden Fußes, irrenden Auges sah
An heimliche Orte gehen, stehen und warten,
Warten in Regen und Sturm, warten auf die Geliebte.
Es war der Mai, der mich, den Glücklichen, sah
Den Freudenvollen, da mir ein lächelnder Blick der
Geliebten ward . . .

Knabe, der du die Pfeile ins Blut der Sterblichen drückest,
Bitterer Tränen klagenden Schmerz mit dem Lachen
Der Freude mengst: nimm diese Verse zu dir,
Ich hefte sie hier an der Mutter heilige Myrte.
Bist du mir gnädig jedes Jahr, so dank ich dir jedes
Mit gleichem Opfer.

Blühend empfängt uns der Mai.

Ihr, tanzende Mädchen und lachende Knaben,
Tanzt! Dann merket ihr nicht, wie der Lenz
Entflieht und die Zeit. Mit Eis und Frost
Naht bald der Winter und leisen, ganz leisen Schrittes
Das Alter, und hinter ihm mit der Wolke als Stirnreif:

der Tod.



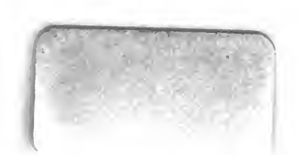


## DIE ZWEITE FEIERLICHE ELEGIE

Des Himmels Lachen und der Fluren blumiges Email,
Der schattenvollen Wälder kühle Lauben und das Spiel
Der Satyrn und Napäen in den tiefen Grotten
Sagt mir, dass meines Lobtages Jahreswende ist.
Auf, Knabe, bring mir Düfte her und Veilchen,
Und einen edlen Wein stell auf den Tisch besät
mit Blumen.
Und Blumen mir ins Haar. Und mir zur Seite
Soll Eine sitzen, eine Braune, deren schwarze Augen
Mir wiederbringen meines Herzens alte Feuer.
Und küssen soll sie mich wie jene erste, damals,
Vor deren Blick ich ganz zum Knechte wurde.
Auch ihr, ihr Musen, höflichst seid geladen
Zu diesem Jahresfeste meiner ersten Liebe.
Daß Eolus an diesem Tage mir die Winde gut verwahre!
Und keine Wolk am Himmel! Die Sonne nicht zu hitzig!
Und dass er köstlich so hingehe, dieser Mai,
Der von der Maia wahrhaft nicht den Namen haben sollte.
Sie gab vom Jupiter das Leben einem Gotte,
Gleich ruhmvoll mit der Laute wie dem Wort,
Schön durch sein Haar wie durch sein Angesicht.
Er mög geruhn, mit mir den Mai zu festen,
In dem ich liebend meine Liebe singe
Und ihre Lust so danke wie den Schmerz.








UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05860 4201



